Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 215 (1942)

Artikel: Sonnenstand und Naturjahr
Autor: Kaiser, Wilhelm
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657208

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sonnenstand und Naturjahr.

Von Dr. Wilhelm Kaiser.

Für das Leben der Menschheit ist vor allem wichtig eine geordnete Zeiteinteilung im Hinblick auf den regelmäßigen Mondlauf und Sonnengang. Das ist die Grundlage eines jeden Kalenders.

Die primitiven Völker, welche ihren Erwerb in der Jagd und im Fischfang suchen oder die Früchte der Natur suchen, kennen noch kaum eine genauere Länge des Jahres als einer gewissen Umlaufszeit der Sonne. Das Zeitgedächtnis entwickelt sich in der Hauptsache bei ihnen im Hinblick auf den periodischen Wechsel der umgebenden Natur, wie etwa die alljährlich wiederkehrenden Regenzeiten und Trockenperioden, die für sie bedeutungsvoll sind. Die Bewohner von Neuguinea schätzen die Zeitabschnitte nach dem regelmäßigen Eintreten der Monsun-Winde. Andere Naturvölker erkennen den Umlauf des Jahres an dem Reifen der Früchte, andere an dem massenhaften Erscheinen von Tieren zu bestimmten Zeiten. In Gegenden, wo ausgeprägte klimatische Abstufungen das jährliche Pflanzen- und Tierleben beherrschen, zählen die Bewohner die Zeit nach einer Anzahl von Abschnitten von unbestimmter Länge, denen sie entsprechende Namen geben. So haben die verschiedenen Stämme Sibiriens etwa 12 bis 13 Jahresabschnitte unterschieden: den großen und den kleinen Kältemonat; die Zeiten des Kommens und Verschwindens der Schneekruste, des Eisbruches; die Monate des ersten Grases, der Blüten, des Flachses, der Beeren, der Baumrinde, des Blätterfalles; die Monate des Lachses, des Renntiers, der Seerobben, der Krähen, Enten usw. Vgl. auch altdeutsche Namen, wie Heumonat, Weinmonat.

Ein genauerer Begriff vom Jahre, den man am besten als „Naturjahr" bezeichnet, stellt sich ein, wenn die Völker zur Seßhaftigkeit, zum Ackerbau und zur Viehzucht übergehen. Die Bebauung der Felder, die Einbringung der Ernte, die Bewahrung der Samen und Vorbereitung zur neuen Aussaat nötigen den Menschen, den verschiedenen Jahreszeiten mehr Aufmerksamkeit

Sommer-Gebirgsausbildung in der Armee.
Z. Nr. VI Br. 4952. — Phot. K. Egli, Zürich.

zu schenken. Er achtet auf den Gang der Sonne genauer; so gelangen oft schon Naturvölker zu einer besseren Bestimmung der Jahresgrenzen. Auf Java z. B. half man sich in der Weise, daß man das Landbaujahr aus zwölf ungleich langen Zeiträumen, mangsa genannt, zusammensetzte. Jeder dieser „Monate" bezeichnete die Zeit zu irgendeiner Arbeit auf den Feldern. Die Anfangszeiten der einzelnen „Monate" wurden von den Priestern angegeben und auf folgende Art bestimmt: sie beobachteten an den Tagen zu verschiedenen Jahreszeiten die Länge des Schattens eines aufrechten Stabes gerade dann, wenn die Sonne ihren höchsten Mittagsstand hatte: jedem Tag entspricht nun eine bestimmte Mittagsschattenlänge, die alljährlich periodisch wiederkehrt bei einem bestimmten Stande der Sonne.

Während des Jahreslaufes der Sonne findet nicht bloß ein Wechsel in ihrer Mittagshöhe über der Landschaft statt, sondern auch eine Verschiebung ihrer Auf- und Untergangsorte am Horizont dieser Landschaft. An dem Wiedereintreten solcher bestimmter Auf- und Untergangsorte kann man die Jahreslänge und den Charakter der einzelnen Jahreszeiten erkennen. — Von Naturvölkern ist bekannt, daß sie ihre Feste, z. B. die alljährlichen Saatfeste, so bestimmen, daß sie den Tag abwarten, bis die Sonne wieder an einem bestimmten Punkte des Horizontes untergeht. Zur leichten Auffindung dieses Punktes stellen sie zwei Steine so hintereinander auf, daß die Verbindungslinie beider nach jenem Sonnenuntergangspunkte zeigt, welcher den Beginn der Saatzeit angibt. — Zur Erkennung der Auf- und Untergangspunkte der Sonne am längsten und am kürzesten Tage werden in ähnlicher Weise Steinmarken errichtet. Auch die prähistorische Forschung in Europa ist schon öfters auf solche Anordnungen von gerichteten Steinen gestoßen, die nach bestimmten Auf- und Untergangsorten der Sonne am Horizont der Landschaft hinorientiert waren. Auf solche Art mag die sogenannte „Windrose" mit acht Hauptrichtungen entstanden sein: Zunächst ist gegeben die Ost-West-Richtung, d. h. die Verbindungslinie zwischen Aufgangsort und Untergangsort der Sonne am Horizont zur Zeit der Tag-Nacht-Gleichen im Frühling und Herbst. Die Nord-Süd-Richtung steht senkrecht zu der vorigen. Neben Ostpunkt, Westpunkt, Südpunkt und Nordpunkt ergeben sich dann noch vier andere Hauptpunkte am Horizont der Landschaft durch die Orte der Aufgänge und Untergänge der Sonne am längsten und kürzesten Tag des Jahres (Nord-Ost-Richtung, Nord-West-Richtung usw.).

Die rechte Hand.

Mr. Yonge, der Chef von Yonge & Cie. in Boston, hatte seine breite Stirn in sorgenvolle Faltenröllchen gelegt.

„Wilkins," sagte er zu dem jungen Mann, der vor seinem Schreibtisch stand, „ich hätte einen privaten Auftrag für Sie."

„Soll ich Ihnen wieder ein Kistchen Zigarren holen?" fragte artig der Angestellte.

„Nein," sprach Mr. Yonge, „diesmal ist es eine größere Sache. Können Sie mit Hammer und Nägel umgehen und den Mund halten?"

„Kann ich, Boß."

„Auf hundert Dollar soll es mir nicht ankommen", meinte der Chef. „Und wenn Sie mein Vertrauen rechtfertigen, würden Sie vielleicht auch im Geschäft meine rechte Hand werden."

„Soll ich einen —?" fragte der junge Mann und machte mit dem Zeigefinger Bewegungen des Abdrückens.

„Aber Wilkins!" rief der Boß vorwurfsvoll. „Wir sind doch nicht in Chicago. Hören Sie mir einmal gut zu: Morgen früh um acht Uhr dreißig will meine Tochter Betty beim Pfarrer Irving einen gewissen Mr. Jacobs heiraten. Dieser Jacobs hat nichts und ist nichts, aber das Mädel hat sich ihn in den etwas eigensinnigen Kopf gesetzt. Das paßt mir nicht, denn Betty bekommt hunderttausend Dollars Mitgift, die ich nicht einem Habenichts in den Rachen werfen will. Außerdem ist es mein Wunsch, daß sie einen Geschäftsfreund von mir, einen Mr. Burns, als Mann bekommt. Sie werden daher morgen früh meinen Wagen nehmen, einen kräftigen Hammer einstecken —"

„Und dem Jacobs eine aufs Haupt klopfen?" unterbrach der junge Mann.